

Freiwilligenarbeit soll unbezahlbar bleiben



Am Mitgliederanlass von «benevol» Thurgau im katholischen Pfarreizentrum Weinfelden sprach Lukas Niederberger, Geschäftsleiter Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft, über Tendenzen und Trends bei der Freiwilligenarbeit.

«Wir freuen uns, dass heute am zweiten Benevol Thurgau-Forum ein Drittel mehr Personen anwesend sind als letztes Jahr», begrüßte Sabina Peter Köstli, Geschäftsführerin von «benevol» Thurgau, der Fachstelle für Freiwilligenarbeit, die knapp 50 Anwesenden. Sie wies darauf hin, dass bei einer Mitgliederumfrage das Thema «Tendenzen und Trends bei der Freiwilligenarbeit» gewünscht wurde und als Referent Lukas Niederberger gewonnen werden konnte.

Leichter Rückgang bei den Jüngeren

Schweizweit sind laut Niederberger über 50 Prozent der über 15-jährigen Einwohnerinnen und Einwohner freiwillig tätig. Dieser Anteil verteilt sich auf 38 Prozent informelle Freiwilligenarbeit (Nachbarschaftshilfe etc.) und auf 25 Prozent formelle Freiwilligenarbeit, beispielsweise in Vereinen, wobei 13 Prozent sich überschneiden. «Wir unterscheiden zwischen bezahlter und unbezahlter Arbeit und insbesondere mit Blick auf die demografische Entwicklung, wird die ausserfamiliäre Unterstützung zunehmen», erklärte Niederberger. Er stellte fest, dass sich die Aufgabenverteilung der Geschlechter in den letzten 20 Jahren stark angeglichen und die Arbeitsbereiche in absoluten Zahlen, dies mit Ausnahme der formellen Freiwilligkeit, zugenommen haben. Einen Rückgang im Bereich der Freiwilligen gibt es bei den Jüngeren. Momentan sind Frauen mit Teilzeitstellen freiwillig aktiver, doch für die Zukunft ist gemäss Niederberger eine Angleichung zu erwarten, insbesondere wenn die Männer mehr teilzeitlich arbeiten werden. Und so lautet die Prognose für 2045: Die Rentner nehmen überproportional zu. Heute kommen auf einen Rentner vier Erwerbstätige, im Jahr 2060 noch ein Erwerbstätiger. «Mehr Rentner heisst nicht nur mehr zu Betreuende, sondern auch mehr Betreuende», stellte der Referent fest, weshalb ein zunehmender Bedarf der Freiwilligenarbeit erforderlich sei.

Flexibilität statt Regelmässigkeit

Als Gründe für den Rückgang der formellen Freiwilligenarbeit nennt Niederberger neben der Veränderung der traditionellen Gender-Rollen die Abwanderung vom Dorf in die Städte und Agglomerationen ohne Vereine. Die Flexibilität ist attraktiver als die Regelmässigkeit. Für ihn führen die höhere berufliche und familiäre Herausforderung, mehr Regulierung durch den Staat, die zunehmende Administration und das ausgebaute Sozialwesen zu einem Abbruch der Freiwilligenarbeit. Zunehmend sei auch die Tendenz, dass immer mehr Organisationen existierten, welche gemeinnützige Engagements finanziell vergüten und reale oder potenzielle Gegenwerte kreierten. Das bedeutet: «Damit will man Personen ansprechen, die bisher noch nie gemeinnützig tätig waren». Zusammenfassend hält Niederberger fest: «Eine Angleichung an die Erwerbsarbeit ist eine Gefahr für die Freiwilligenarbeit und die ursprüngliche Bereitschaft, etwas zu tun für die Gesellschaft ohne Gegenleistung, gilt es zu verteidigen. Dabei soll die Freiwilligenarbeit unbezahlbar bleiben».

Werner Lenzin